

Der Preußische Generalstab in den Befreiungskriegen 1813-15

Teil 2: Geschäftsgang und Ausstattung

Martin Klöffler, Düsseldorf

Zeitschrift für Heereskunde, Nr. 457 Juli/September (2015), S. 106 ff.

„Der Generalstabsoffizier hat fast überall mit Mißtrauen zu kämpfen, und es gehören oft Jahre dazu, dasselbe zu besiegen.“¹

Der vorangehende erste Teil dieses Aufsatzes behandelte Organisation und Aufgaben des Generalstabes, der zweite Teil wird sich mit dem Tagesgeschäft, d.h. dem eigentlichen Geschäftsgang des Generalstabs im Kriege und der Ausstattung beschäftigen, wo die Quellenlage erheblich dürftiger ist.



Abbildung 1: Generalstabsoffiziere der Infanterie in der Uniformierung von 1810. Links in Parade mit Stiefelhose, Stutz und Achselband; rechts im Dienst. (Francke, Vorstellung der königlich-preußischen Armee, Potsdam, ca. 1812)

Geschäftsgang

Decker schreibt im Kapitel „Geschäftsgang beim Generalstab - Bureau-Einrichtung“ die Aufgaben des Generalstabs und die Einteilung in die zuständigen Geschäftsbereiche, Sektionen genannt, die jeweils ihren Sektionschef erhielten, die sich mit dem Entwurf Gneisenau gut decken.²

Verschriftlichung

Obwohl keineswegs ganz neu, wurden Formulare und Schriftwechsel, also zum Beispiel Relationen, Gesuche, Befehle, Dispositionen, Instruktionen, Konventionen, Kapitulationen, Vorträge, Memoires, Reglements, Vorschriften weiter standardisiert, siehe die Anleitung von Rumpf „Der Adjutant oder der Militairgeschäftsstil in allen Dienstangelegenheiten“ von ca. 400 (!) Seiten. Dieses Kompendium war auf private Initiative erschienen, eine amtliche sanktionierte Standardisierung hat sich bisher nicht nachweisen lassen.

Dies bedeutete zwar eine Bürokratisierung, machte aber die Abläufe nachvollziehbarer. Daraus läßt sich auch ablesen, daß den nicht ganz so schriftfesten Offizieren eine Handreichung geboten werden sollte, was bei der unterschiedlichen schulischen Bildung des Offizierscorps nicht weiter wundert. Die meisten Beispiele stammen übrigens aus den Befreiungskriegen.

Struktur der Befehle

Die Elemente moderner Befehlsgebung finden sich auch in Deckers Beispiel für eine *Disposition*, d.h. den Befehl für ein Armeecorps in die Schlachtaufstellung:

„Ein Schema für jede Art von *Disposition* zu geben, ist nicht wohl möglich, denn die Abfassung der Dispositionen ist ein Werk des Verstandes und des Urtheils, für beides aber giebt es kein Schema; überdies sind die einzelnen Fälle viel zu mannichfach, und die Variationen würden zu groß seyn. Höchstens lassen sich für GefechtsDispositionen einige Punkte herausheben, die zur Vollständigkeit unentbehrlich sind, und etwa folgende seyn dürfen:

- 1) Angabe des Hauptzwecks und der allgemeinen Verhältnisse, unter welchen das Gefecht statt haben wird. [modern: Aufgabe und eigene Lage]
- 2) Benennung und Eintheilung der einzelnen Kolonnen oder Hauptabtheilungen. Befehlshaber. [modern: Durchführung]
- 3) Besondere Bestimmung jeder einzelnen derselben.

- 4) Ob, wann und wo mehre einzelne Kolonnen oder Abtheilungen sich vereinigen sollen. Befehlshaber. [modern: Durchführung]
- 5) Nähere Angabe einzelner Hauptmomente im Angriff oder in der Vertheidigung; Antreten des zweiten Treffens, der Infanterie. Reserven. [modern: Durchführung]
- 6) Angabe des Wirkungsfeldes für die Kavallerie-Reserve. [modern: Einsatzunterstützung]
- 7) Allgemeine Verwendung der Geschützreserve. [modern: Einsatzunterstützung]
- 8) Aufenthalt des Kommandirenden. [modern: Führungsunterstützung]
- 9) Wo die Bagage bleibt, und wohin die Verwundeten zu schaffen sind. [modern: Einsatzunterstützung]
- 10) Wo die Munitions-Parks sich befinden werden. [modern: Einsatzunterstützung]
- 11) Stellung des Feindes, und nähere Verhältnisse derselben, in so fern bestimmte Nachrichten darüber vorhanden sind. [modern: Feindlage, vermutete Absichten]“

„Bei der *Abfassung* selbst dürfte etwa Folgendes zu merken seyn:

Sobald der Offizier des Generalstabes den Entwurf oder die Idee zur Disposition aus der Hand oder dem Munde seines Generals empfangen hat, entwirft er auf einem gebrochenen Bogen das Konzept, wobei die Karte, die vorhandenen Rekognoszierungen, seine eigene Terrainkenntniß, ferner die Schlachtordnung des Korps oder die Disposition, die Tageslisten, und endlich die über den Feind ihm bekannten Nachrichten, die Materialien abgeben. Der Styl sey, wie schon bemerkt, so einfach als möglich; vor dreierlei aber hat man sich zu hüten:

1) Wenn zwei Ortsnamen hinter einander genannt werden, und man sich darauf beziehen will, gebrauche man niemals die Ausdrücke „ersteres und letzteres“ oder „dieses und jenes, „, sondern wiederhole allemal den Namen, so wird man gewiß jedem Mißverständnis vorbeugen. Eine Disposition kann kein belletristisches Opus seyn wollen.

2) Niemals brauche man den Ausdruck „rechts und links“ oder „vorne und hinten“, sondern allemal „nördlich, östlich :e.“ oder „diesseits und jenseits“, oder „an der Tete und an der Queue“, es sey denn, man habe die Grundlinie, von der man ausgeht, ganz genau festgestellt, so daß gar kein Irrthum möglich ist; übrigens muß dabei immer die Front nach dem Feinde gedacht werden, zum Beispiel bei allen Schwenkungen, oder man müßte ausdrücklich die Schwenkung rückwärts benennen.

3) Alle **Eigennamen** schreibe man niemals mit deutscher Type, sondern allemal mit **lateinischer**; alle wichtigen Zahlen aber stets mit Buchstaben und nicht mit Ziffern.“

Genehmigung

„Das entworfenene Konzept wird sodann dem General zur Genehmigung und Unterschrift vorgelegt,

und nun erst werden die benötigten Abschriften (völlig leserlich, orthographisch richtig) angefertigt, noch einmal überlesen (kollationirt) und vom Generalstabs-Offizier mit dem Vermerk: „Für richtige Abschrift“ unterschrieben. Gelangen Abschriften von Dispositionen an höhere Behörden, so unterzeichnet der General sie in Person.

Von einer Disposition müssen so wenig Abschriften als möglich gegeben werden; je mehr Abschriften, desto leichter der Mißbrauch, ja gewisse Personen dürfen nicht einmal Abschriften bekommen. Die dazu Berechtigten sind, außer den höheren und leitenden Behörden, alle diejenigen Befehlshaber, denen vermöge der Disposition eine Haupttruppe zugetheilt ist, und sonst Niemand. Die Intendantur erhält nur Auszüge aus der Disposition, insoweit es die Verpflegung, Bagage betrifft, niemals aber eine vollständige Abschrift.“



Abbildung 2: Generalstabsoffiziere der Kavallerie in der Uniformierung von 1810. Links in Parade mit Stiefelhose, Stutz und Achselband; rechts im Dienst. (Francke, Vorstellung der königlich-preußischen Armee, Potsdam, ca. 1812)

Das Prinzip der Verifikation von Meldungen beginnt sich durchzusetzen, so berichtete der Secondelieutenant von Reyher bei der Avantgarde Katzler, bei Kreuznach:

„Reyher hatte es sich zum Gesetz gemacht und dasselbe auch beständig befolgt, bei Abfassung der Meldungen das Unbestimmte und Ungewisse theils durch Angabe der Quelle, theils durch den Wortlaut auch als Solches in seinem relativen Werth zu bezeichnen. Nur was Katzler oder sein Adjutant an der Tete persönlich gesehen hatten, wurde dem bestimmten Inhalt nach wiedergegeben. Die Meldungen der Avantgarde gewannen dadurch außerordentlich an Zuverlässigkeit und wirklicher Brauchbarkeit.“⁴³

Nachrichtenübermittlung

Für die Übermittlung von Befehlen auf kurze Distanzen dienten die Ordonnanzen sowie reitende Feldjäger, Post über mehrere Tagesreisen wurde per Estafette expediert, d.h. wechselnde Reiter. Weniger dringliche Dienstpost wurde mit der Feldpost abgefertigt.

Für die Verwendung der *optischen Telegraphie* oder der *Flaggensignale*, wie z.B. in der französischen Armee, findet sich kein Nachweis. Über kleinere Distanzen konnten z.B. drei Kanonenschüsse den Beginn eines Angriffs signalisieren. Auch *Alarmkanonen* waren üblich, Reiche schreibt über die Stellung des I. Armeecorps bei Charleroi im Juni 1815:

„Die Truppen waren sämtlich in Cantonierungsquartiere vertheilt und hatten in der Nähe der bezüglichen Hauptquartiere ihre Sammelplätze. Unweit der Quartiere waren Alarmkanonen aufgestellt, um durch deren Signal die Truppen möglichst schnell zusammenzuziehen zu können.“

Wie anfällig die Übermittlung von Befehlen sein konnte, zeigt das Beispiel des Corps Bülow am 14.-16. Juni bei der Schlacht von Ligny. Juni, als der wohl schlachtscheidende Anmarsch des 4. Korps aus Lüttich wegen eines nicht rechtzeitig übermittelten Befehls zu spät erfolgte!

„Da man nach den, dem General Bülow am 13ten und am 14ten Abends übersandten Befehlen, welchen letzteren die ausdrückliche Anweisung von Seiten des Chefs des Generalstabes Grafen von Gneisenau hinzugefügt war, in Hanut sein Hauptquartier zu nehmen, den General von Bülow an diesem Ort eingetroffen glauben mußte, so wurde auch der Befehl zum weitem Vorrücken gegen Gembloux nach Hanut geschickt. Um 12 Uhr mittags (15ten) wurde ein Feldjäger mit einer zweiten Ordre nach Hanut abgefertigt, welcher den ersten Befehl hier *liegendeblieben* (!) erblickte. Der Feldjäger eilte hierauf dem General von Bülow entgegen, um ihm beide Befehle zu überbringen, die aber nun unausführbar wurden, weil der General von Bülow nicht, wie ihm die Ordre vom 14ten befohlen, sein Korps bei Hanut concentrirt hatte.“⁴

Expeditionswesen

Über den Ein- und Ausgang der Befehle war ein Expeditionsjournal im Büro der 1. Sektion zu führen.⁵

Ausstattung

Einrichtung der Büros im Felde

Jeder Sektionschef führt sein eigenes Büro, welches laut Decker der Maxime des geringsten Aufwandes mit einfachsten Mitteln genügen mußte.

Notwendig war ein *Skripturkasten* (Schreibkasten, Klapp-Pult) mit Schreibzeug, Papier, mathematischem Besteck, Lineal, Tusche für

Krokis, Formulare, Lichter, Karten und Markiernadeln.

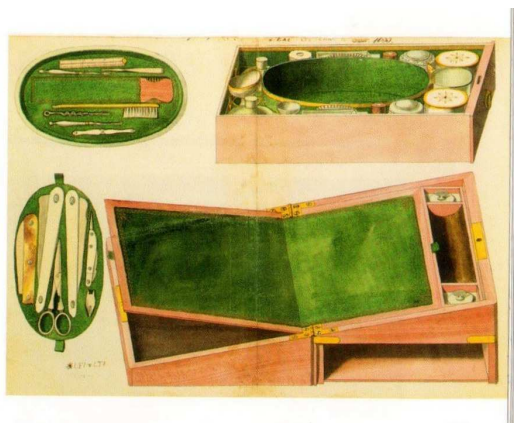


Abbildung 3: Skripturkasten (Écritoire) aus einem französischen Katalog um 1810, hier kombiniert mit einem Necessaire im unteren Fach. Die oberen Fächer waren für Papier und Schreibzeug bestimmt. Es handelte sich immer um Eigentumsstücke des Offiziers, der die Kästen nach eigenem Geschmack und Vermögen ausstattete.

Ein *Registerkasten* mit vielen Fächern enthielt die Formulare, den Posteingang und – Ausgang, Expeditionsjournal, Pässe, Laisserpasser etc. Nicht mehr benötigte Schreiben sollten verbrannt werden, um den Aktenumfang klein zu halten. Ein erhaltenes Original ist dem Autor nicht bekannt, sie dürften jedoch wie die engl. Registerkästen konstruiert gewesen sein. Es ist außerdem bekannt, daß importierte englische Reisemöbel in Berliner Ladengeschäften verkauft wurden.



© Christopher Clarke Antiques

Abbildung 4: Englischer Registerkasten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts (Travel Pigeon Hole Box)

Feldmobiliar

Beim Corps, besonders der Generalität, dürften dann noch das *Feldmobiliar* dazu gekommen sein, also ein klappbarer Tisch, ein Falthocker, Schemel oder Falstuhl. Was bei der französischen Armee üblich war, war in der preußischen Armee wohl nicht so weit verbreitet.



Abbildung 5: Feldmobiliar, d.h. Klapptisch, Hocker und Stuhl (Napoleon, Fontainebleau)

Karten

Karten wurden für Märsche, Dislokationen, Positionen in Feldschlachten, und Belagerungen benutzt.

Die auf Leinen aufgezogenen und gefalteten Generalkarten (bevorzugter Maßstab 1:86.400) wurden auch in Form einer umgehängten Kartentasche oder eines Schubers mitgeführt.



Abbildung 6: Kartentasche eines badischen Offiziers im spanischen Feldzug, um 1810 (Museum Rastatt)

Die gedruckten (d.h. in Kupfer gestochenen) General- und Spezialkarten waren, wenn überhaupt vorhanden, nur für bestimmte Kriegstheater verfügbar und wurden in der Regel von den Offizieren privat im Buchhandel gekauft. Dies waren in den Operationsgebieten der preußischen Armee die Schröttersche Karte für Ostpreußen, die Schmettausche Karte von Mecklenburg und Brandenburg, die Sotzmansche Karte für die Umgebung von Berlin, die Petrikarte von Sachsen, die LeCoqsche Karte von Nordwestdeutschland, die Haas'sche Karte von Hessen-Darmstadt,

die Ferraris-Karte der österreichischen Niederlande und die Cassini-Karte von Frankreich. Vom geographischen Institut in Weimar wurde zahlreiche kolorierte Kartenwerke größeren Maßstabs herausgegeben, die für alle Parteien verfügbar waren, die jedoch bestenfalls für die Planung der Märsche verwendbar waren.



Abbildung 7: Englisches Taschenbesteck, Dollond, London, Ca. 1800

Mit der Mobilmachung im Frühjahr 1813 traten die Stäbe neu zusammen und die Plankammer konnte anscheinend nicht alle Stäbe mit Karten versorgen. Die Beschaffung von Karten wurde wohl auch als Privatangelegenheit der kommandierenden Generale gesehen. Klöden, Stecher und Kartograph bei der Schroppschen Buchhandlung zu Berlin, beschreibt den Mangel folgendermaßen:

„Das aber ist gewiß, daß die Armee mit dem notwendigen geographischen Merkmale sehr kärglich ausgerüstet war. Wir haben erst später erfahren, daß General von Bülow in der Lausitz nicht einmal im Besitze der einzigen brauchbaren Karte von Sachsen, der Petrischen, war, und sich dem mit Nachstichen behelfen mußte, der sich in dem topographisch-militärischen Atlas des Geographischen Instituts zu Weimar befand, obgleich die Petrische Karte in der Schroppschen Handlung käuflich zu haben war. Auch ich besaß die Petrische Karte und hätte sie für den in Rede stehenden Zwecke gern hergegeben, wenn mir nur bekannt gewesen wäre, daß sie dort gebraucht würde.“⁶

Offenbar wurde die königliche Plankammer, die später dem Generalstab eingegliedert wurde, nicht in Anspruch genommen.

Von den handgezeichneten *Kabinettskarten*, die äußerst wertvolle Unikate waren, wurden Kopien (Calques) in der Plankammer für den Gebrauch im Felde erstellt. Dem Autor ist nur ein Fall bekannt, wo die Kabinettskarte im Felde mitgeführt wurde, nämlich die sächsische Meilenkarte von Napoleon bei der Schlacht von Bautzen im Mai 1813.⁷

Mitunter waren handgezeichnete Spezialkarten der großen Güter, der Forste und militärischer Aufnahmen auch bei Privatleuten verfügbar. Es handelte sich dann nicht um geschlossene Kartenwerke, sondern immer nur um Inselkarten.

„Ich besaß zwei Blätter einer handschriftlichen Spezialaufnahme eines großen Teils der Lausitz in bedeutendem Maßstabe, und wenn man weiß, wie sehr eine gute Karte alle Dispositionen eines Feldzuges erleichtert, so wird man begreifen, daß diese Blätter damals [Frühjahr 1813] keinen geringen Wert hatten.“⁸

Standen diese Karten nicht zur Verfügung, mußte sich der Stab mit Postroutenkarten im Maßstab 1:1000.000 und größer, die aus Reisehandbüchern entnommen waren oder vom Geographischen Verlag in Weimar beschafft werden mußten, zufriedengeben.

Daher mußten die Generalstabsoffiziere in der Lage sein, eine Spezialkarte (ca. 1:14.400) an Ort und Stelle provisorisch nach Augenmaß aufzunehmen oder eine vorhandene Karte zu vergrößern, um topographische Details selbst aufzunehmen. In diesem Geschäft wurden sie von den Ingenieurgeographen unterstützt.⁹



Abbildung 8: Spektiv für Offiziere mit kurzem Gesicht (Adams, London, 1. Hälfte 19. Jahrhundert)

Indirekte Entfernungsmessungen

Diese waren immer dann notwendig, wenn keine Karten vorlagen oder deren Maßstab eine genaue Bestimmung nicht zuließ. Gemessen wurden z.B. die Breite eines Flußübergangs oder die Entfernung feindlicher Positionen, welche durch einfache trigonomet-

rische Operationen mit Stangen oder leicht handzuhabenden Spiegelinstrumenten wie dem Oktanten, Sextanten oder Sektor abgeschätzt werden konnten. Hier kam es immer mehr auf die Geschwindigkeit als die auf die Genauigkeit an, die der Landesaufnahme auf trigonometrischer Basis zu Friedenszeiten vorbehalten war.

„Die Vortheile [des Reflektors] aber aufzuzählen, welche dieses Instrument dem militärischen Aufnehmer gewährte, würde eine unnötige Mühe seyn. [...] Überdies eignet sich kein Instrument besser als der Reflektor, um in der möglichst kurzen Zeit die Breite eines Flusses zu finden, die Größe einer Entfernung zu finden, einen Winkel auf dem Felde abzustecken u.s.w. Im Jahre 1813 hatte der Feind bei Boitzenburg eine Fläche am jenseitigen Elbufer aufgeworfen und in weniger als fünf Minuten fand ich mit Hülfe des Reflektors, daß die dieselbe 1366 Schritt von unseren Geschützen entfernt war.“¹⁰

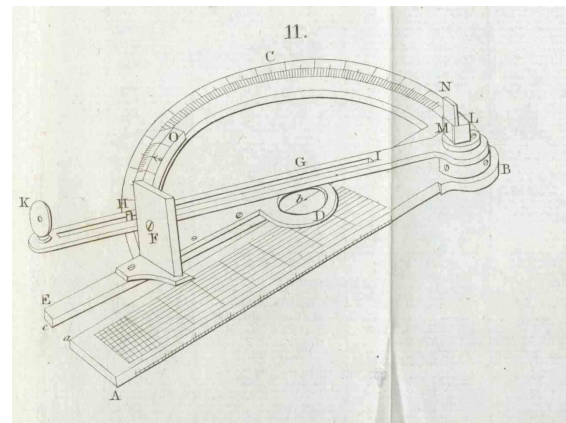


Abbildung 9: Der englische Reflektor für Entfernungsmessungen, auch: engl. patent Semi-Circle Reflector, oder reflecting alidade, nach Douglas (Decker, Militärisches Aufnehmen)

Der Deckersche Sektor wurde später unter dem neuen Generalstabschef v. Müffling durch den Meßtisch ersetzt.

Rekognoszierungen

zu Pferde konnten nur Hilfsmittel enthalten, die in eine Satteltasche paßten, also ein Winkel-Instrument, ein Krokierbrett, Tuschkasten, mathematisches Taschenbesteck, grobes Konzeptpapier, Bley- und Rötelstift, ein Journal, ein Spektiv, evtl. eine Kartentasche (siehe Decker, militärisches Aufnehmen).



Abbildung 10: Krokierbrett (franz. Croquis = Skizze oder flüchtige Zeichnung) mit Kompass und einem Itinéraires à la vue (Wegerkundung, Rekonstruktion)

Weiter konnten dazu gehören eine Boussole (Kompaß), ein gute Taschenuhr und eine Klappsonnenuhr.



Abbildung 11: Planchet (auch: Campagnepplanchette) zum Krokieren nach Decker, militär. Aufnahmen, welches über die Schulter gehängt wird. Darauf ist der Entwurf eines Dreiecksnetzes für die Triangulation zu sehen (Reproduktion des Autors).



Abbildung 12: Taschenbusssole, engl. um 1800, für die Orientierung im Terrain. Alle anderen Boussoles, die auf ein Stativ oder einen Meßtisch montiert werden mußten, wären im Feld zu unhandlich gewesen.

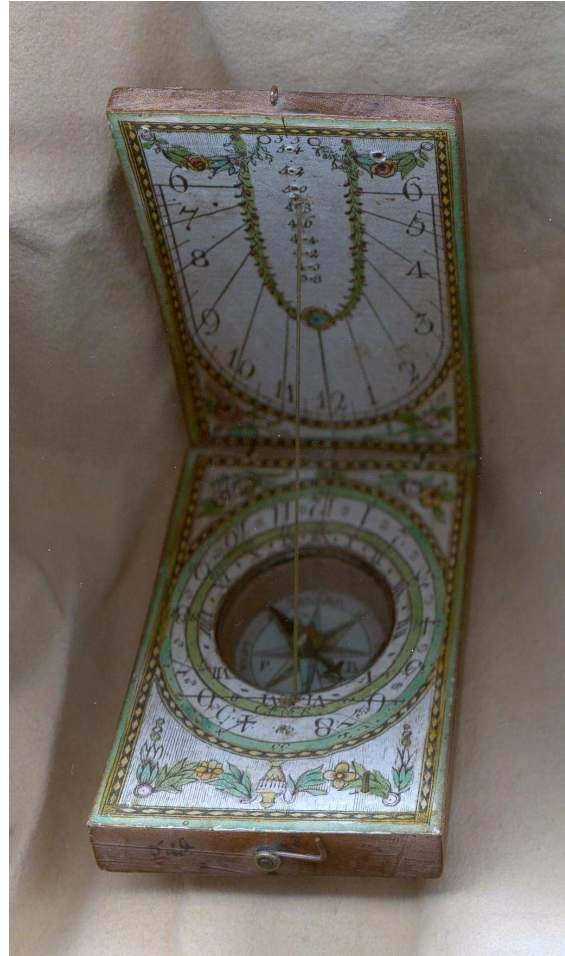


Abbildung 13: Klappsonnenuhr für die Messung der lokalen Zeit bei Sonnenschein. Der Breitengrad wird durch die Lochung am Deckel eingestellt. Die Tageszeit kann damit bis etwa 10 min genau eingestellt werden (Deutsch, ca. 1807).

Truppensteine und Markiernadeln

Über die Verwendung von Truppensteinen des taktischen Kriegsspieles nach Reißwitz ist nichts bekannt, denn diese waren auf den Maßstab 1:8.000 abgestimmt, mithin zu grob für die üblichen General-Karten im Maßstab ca. 1:100.000. Üblich waren dagegen Markiernadeln, die ein Corps, eine Division oder eine Brigade darstellten. Allerdings kann die Verwendung von Markiernadeln in Preußen nur als plausible Annahme gelten.



Abbildung 14: Markiernadeln auf einer Generalstabskarte aus dem Besitz von Eugène Beauharnais, Vizekönig von Italien und kommandierender General. Nadeln gleichen Typs wurden von Napoleon und Bacler d'Albe benutzt, Die weißen Feld der aufgesteckten Kartons sind mit den Nummern der Armeecorps und deren Kommandeuren beschriftet sind. (Courcelle S. 124, Original aus Château de L'Emperi, Collection Brunon)

Plancharaktere und Geländedarstellung

Die Signaturen (Plancharaktere) und die Geländedarstellung in den militärtopographischen Karten waren zwar schon von dem Ingenieurcapitain Ludwig Müller und danach von Capitain Meinert 1798 vorgeschlagen worden. Die Charaktere wurden erst 1818 vom Großen Generalstab in einer vereinfachten Vorschrift für die topographische Landesaufnahme geregelt.



Abbildung 15: Spindel-Taschenuhr (engl. George Byfield London 1783). Die Einstellung der Zeit erfolgte mittels einer Sonnenuhr oder Kirchturmuhren.

Aus den Befreiungskriegen sind dem Autor keine handschriftlichen Dokumente, sondern nur gedruckte Anleitungen wie die von Müller

und Meinert bekannt. In den überlieferten gedruckten Schlachtplänen finden sich nur recht grobe Darstellungen der kleinsten taktischen Einheiten, d.h. Bataillone, Eskadronen und Batterien, evtl. Posten und befestigte Positionen. Erst nach 1815 finden wir, wohl auch durch die Anforderungen der verbundenen Waffen und des kleinen Krieges, differenzierte Signaturen der Posten, Kommunikationslinien, Kommandeure etc. für *Planung* eines Gefechts, Operationen oder Dislokationen bzw. *Truppenschemata* (siehe Anlage)

Quartier

Anders als in den Feldzügen vor 1807 war in den Befreiungskriegen ein besonderes Stabslager nicht mehr üblich; allenfalls zur Revuen waren noch Feldlager üblich, wie z.B. Teplitz im Sommer 1813 oder Paris im Sommer 1815. Der Stab wurde zusammen mit der Generalität in besseren Häusern, also Herrenhäusern, Gasthäusern, Posthöfen, Stadtpalais, Bürgermeistereien oder Pfarren einquartiert. Daher war ein Teil des Feldmobiliars, wie Tische, Stühle und Betten verzichtbar geworden, was die Beweglichkeit erhöhte. Biwakiert wurde nur im äußersten Notfall.

Hierzu eine Anekdote von Reiche über seine Kurierfahrt von den Niederlanden zu Blüchers Hauptquartier¹¹:

„In Frankfurt fand ich ein ungemeines Leben, Truppen und was dazu gehört, in allen Gestalten und Farben, hoch und niedrig, von allen nur möglichen Nationen, ein wahres Durcheinander, die Stadt im höchsten Grade überfüllt! Wenn es schon bei Tage Noth hat, in einer solchen Stadt ohne Quartieranweisung der Behörde Unterkommen zu finden, so ist die Schwierigkeit bei Nacht nur umso größer. Ich fuhr beim „Römischen Kaiser“ vor; mein Postillon blies, Niemand machte auf; mein Husar klopfte an die Thür, Alles still; Postillon und Husar wurden nicht müde zu blasen und zu klopfen, endlich öffnet sich die Thür und „Alles besetzt!“ wird mir entgegen gerufen! Inzwischen war ich aus dem Wagen gesprungen und ins Haus gedrungen. Man bleibt dabei, Alles sei besetzt und man könne mich nicht aufnehmen. Durchfroren wie ich war und einiger Stunden Ruhe bedürftig, konnte ich mich unmöglich abweisen lassen und in der Stadt umherfahren, und erklärte daher, ich werde dennoch bleiben; man solle mir meinewegen auf dem Hausflur oder wo es sei, eine Streu zurecht machen, wobei mein Husar mit einigem Gerassel mit dem Säbel accompagnirte. Dieses half, und es fand sich ein Zimmerchen für mich.“

Die Organisation der Kantonierung (Einquartierung) und Dislokation der Truppen gehörte mit in den Aufgabenbereich der 4. Sektion „Ökonomie“ des Generalstabs. Erst nach dem Kriege sind hier ausführliche Vorschriften ergangen.¹²

Feldequipage

Wir wissen wenig über die Bagage und Effekten der Offiziere im Felde, da diese persönlich beschafft werden mußten. Einzig Beschaffung und Ersatz der Kavallerie-Offizierspferde war in Ribbentrops Vorschriften geregelt. Eine allgemeine Regelung hat sich nicht auffinden lassen.¹³, und wir sind also auf die persönlichen Aufzeichnungen der Offiziere angewiesen. Reiche schreibt über die Mobilmachung im April 1814¹:

„Numehr betrieb ich meine Mobilmachung mit Eifer. Alles, was dazu nötig war: Feldequipage, Pferde, Vervollständigung der Karten u.dgl. wurde beschafft.“¹⁴

Wir können also von einer Ausstattung wie bei den Infanterieoffizieren ausgehen. Zur Ausstattung eines Generalstabsoffiziers dürften ab Major aufwärts immer ein Reitpferd sowie ein bis zwei Packpferde gehört haben, um welche sich der Bursche¹⁴ oder auch der Diener bei wohlhabenden Offizieren gekümmert haben. Für das Bureau des Corps- oder Divisionsstabes stand sehr wahrscheinlich ein Bagagewagen zur Verfügung, sie das bei den Infanteriebataillonen der Fall war.¹⁵ Jedenfalls gilt das für den Registerwagen der Kriegskommissäre.¹⁶ Zelte wurden vermutlich nicht mitgeführt.

Da gerade die Stäbe zu einem ausufernder Tross neigten, mußte dieser immer wieder verkleinert werden. General Yorck [auch: York] achtete hier besonders streng darauf, wobei er beinahe seinen eigenen Wagen verbrennen lassen wollte:

„Gewahrte er auf diese Weise ein Fuhrwerk, so mußte es augenblicklich auf die Seite geschafft werden, und seine Strenge hierin ging so weit, daß er einst befahl, den Wagen eines Generals zu verbrennen, den er in der Colonne antraf. Eine komische Scene ereignete sich eines Tages, als er das Corps aus dem Marsche vor sich vorbeidefiliren ließ und mit einem Male solch ein unglücklicher Wagen erschien, der sich der Reserveartillerie angeschlossen hatte. Entrüstet darüber, daß seine Befehle noch immer nicht, wie er es verlangte, respectirt wurden, rief er dem Kutscher, der zu Fuß nebenher ging, mit zorniger Stimme zu: „Wem gehört der Wagen?“ worauf derselbe, die Veranlassung nicht kennend, ganz unbefangen und selbstzufrieden antwortete: „Dem General Jurk!“ Weder der General noch seine Umgebung konnten sich des Lachens und Lächelns bei diesem Auftritte erwehren, da es der eigene Wagen des Generals war, der bei dieser Gelegenheit glücklich durchkam.“¹⁷

Verpflegung

Der wirkliche Stab war zur Tafel des kommandierenden Generals geladen. Reyher, der spätere Generalstabschef, berichtet über seine Versetzung als Adjutant in Stab von General Yorck:

„Ich faßte mich indessen bald, dankte ihm für dieses Vertrauen und wurde hierauf ein für alle Mal zur Tafel eingeladen.“¹⁸

Da sich die Offiziere selbst verpflegen mußten, findet sich hierüber keine Nachricht in den Sammlungen Ribbentrops, und wir sind so auf die eigenen Aufzeichnungen der Offiziere oder anderer Zeitzeugen angewiesen.

Andererseits sollte die reguläre Verpflegung vom Lande oder aus Magazinen erfolgen. Von Reiche schreibt über den Beginn der belgischen Campagne²:

„Die Verpflegung der Truppen geschah vom Lande, theils aus Magazinen, theils von den Quartierständen oder den Wirthen. Aus den erstern, den Magazinen, wurde Brod und Fleisch (für die Offiziere doppelte Portionen) geliefert, und die Wirthe waren verpflichtet, die Speisen zuzubereiten und Gemüse, Salz und alles sonst Erforderliche zu geben, weil für diese Gegenstände die Magazine nicht eingerichtet waren. Die Magazine befanden sich in den Stabsquartieren der Brigaden und sollten stets einen dreitägigen Vorrat in sich fassen, wofür die Landesbehörden zu sorgen hatten. Die Kriegskommissäre (Intendanturen) hatte darüber zu wachen, daß dem nachgekommen wurde.“

Uniformierung

Diese entsprach denen der Offiziere der Infanterie, die am 23. Oktober 1808 in der Kabinettsorder an das Oberkriegskollegium¹⁹ wie folgt bestimmt wurde:

„Bekleidung der Offiziere und des Unterstabes.

[...]

III. Generalstab.

Hat karmoisinfarbigen²⁰ Kragen und Aufschläge und ponceaurotes Unterfutter; die Stickerei und Tschakos wie die der Adjutantur in Silber, Federbüsche bei Paraden wie die der Garden.

Die Offiziers des Generalstabes tragen sämtlich gleiche Uniform ohne Rücksicht, ob sie aus der Kavallerie oder Infanterie gewählt worden sind.²¹

Auch die Adjoints des Generalstabes, wenn sie zu keinem Regiment gehören, haben dieselbe Uniform, und soll hierin kein Unterschied stattfinden.

Die Leibröcke sind wie die der Adjutanten, jedoch mit karmoisinfarbigem Kragen und Aufschlägen.“

Der Autor dankt Thomas Hemmann, Bornheim und Oliver Schmidt, Heidelberg, für die kriti-

¹ Reiche, II, S. 126 ff.

² Reiche, II, S. 133

sche Durchsicht des Manuskripts und Hinweise auf neue Quellen.

Quellen und Literatur

Siehe auch den ersten Teil des Aufsatzes „Organisation und Aufgaben“.

1. Courcelle, Patrice; Pawly, Ronald: Le grand quartier général impérial de Napoléon. Avec la collaboration de J.J. Pawly und Trente deux peintures originales de Patrice Courcelle. 2006
2. Decker, Carl von: Militärisches Aufnehmen, Berlin 1816
3. Engelbrecht et al.: Vorschriften zu Militärischen Plan und Carten Zeichnungen, entworfen von Ludwig Müller, Lieut. Ing, gezeichnet von Engelbrecht [...], Teilkolorierter Kupferstich von Ludewig Schmidt n. Engelbrecht, Potsdam 1796
4. Klöden, Karl-Friedrich von: Jugenderinnerungen, Leipzig, 1911
5. Klöffler, Martin: ... nie wieder einer lieblichen Hand fähig - Zeichentechnik beim Militär um 1800, in: Europas Mitte – Festschrift zum 30-jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung, Festungsforschung, Band 3, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg, S. 69-104, und Napoleon Online 2008
6. Königlich-preußischer Generalstab: Erläuterung zu den Musterblättern für die topographischen Arbeiten des Königlich-preußischen Generalstabs, Berlin (1818)
7. Königlich-preußischer Generalstab: Instruction für die topographischen Arbeiten des Königlich-preußischen Generalstabs, Berlin (1821)
8. Mauvillon, Friedrich Wilhelm von: Über die Leitung des Einquartierungswesens in Kriegszeiten nach festen und billigen Grundsätzen - ein Handbuch für diese mit dem Geschäft beauftragten Militär- und Civil-Beamten, Baedeker, Essen, 1829
9. Meinert, Friedrich: Lehrbuch der gesamten Kriegswissenschaften, erster Theil: Vorbereitungswissenschaften, dritte Abteilung, zweiter Band, Halle, 1800, Kapitel „Eigenthümlich militärische Plan- und Situation-kartenkaraktere“ S. 470-472
10. Ollech, v: Carl Friedrich Wilhelm von Reyher: General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee: Ein Beitr. zur Geschichte der Armee mit Bezug auf die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815. Erster, Zweiter, Dritter und Vierter Teil, Berlin: E. S. Mittler, 1861 -1879
11. Pietsch, Paul: Die Formations- und Uniformierungsgeschichte des preußischen Heeres, Band 2, Hamburg 1966, S. 256 ff.
12. Ribbentrop: Sammlung von Vorschriften Anweisungen über Feldequipage, Verpflegungstrains, Remontierung der Kgl. Preuss. Armee, Berlin 1816, Reprint
13. Ribbentrop: Sammlung von Vorschriften, Anweisungen, und sonstigen Aufsätzen über den Dienst der Kriegs-Kommissäre bei der königlich-preußischen Armee, Berlin, 1814
14. Rumpf, J. D. F.: Der Adjutant oder Militärgeschäftsstil in allen Dienstangelegenheiten – Herausgegeben und mit einer Einleitung über Sprachregeln und Stil begleitet, Berlin 1826 und 1830
15. Klöffler, Martin: Vermessungswesen in der Ausbildung und Praxis der preußischen Offiziere des frühen 19. Jahrhunderts, in: Brohl, Elmar (Hrsg): Militärische Bedrohung und bauliche Reaktionen – Festschrift für Volker Schmidtchen, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung e.V., Marburg (2000), ISBN 3-87707-55-3
16. Teschke, Wilhelm: Wir haben im Kanonendonner gestanden – Das Kriegstagebuch des Berliner Gymnasiasten Wilhelm Teschke 1813-1815, Potsdam 1998
17. Titulaturen und Adressen an Königlich-preußische Staatsbehörden, Staatsbeamte und andere Personen nebst den Stempel- und Kanzleigebühren-Sätzen und einem Verzeichnis von Königl.-Preuß. Ordensrittern und Inhaberinnen des Louisenordens, 3. Verbesserte Auflage, Berlin, 1819

Bildquellen

18. Tafeln aus Engelbrecht
19. Francke, Uniformtafeln
20. Engelbrecht, Militär. Plan und Carten-Zeichnungen
21. GStA PK = Geheimes Staatsarchiv preußischer Kulturbesitz.

Anhänge

Glossar und Abkürzungen

Siehe auch ersten Teil des Aufsatzes

Skripturkasten = Schreibkasten (engl. Writing slope, franz. Écritoire)

Feldkasten = Zur Equipage gehöriger Kasten mit Reiseutensilien

Mathematisches Besteck oder Reißzeug = Zirkelkasten

Die Aufgaben und der Geschäftsgang des Generalstabes 1813²²

„[...] Der Chef des Generalstabes leitet die Geschäfte, welche bei dem Kommando des Korps vorkommen, ungefähr in eben dem Verhältnis, wie der chef des Allgemeinen Kriegsdepartements sie in Friedenszeiten führt. Er verteilt die Arbeiten und siehet dahin, daß die Geschäfte mit Ordnung ausgeführt werden. Unter ihm bearbeiten die Offiziere der *Adjutantur* und des *Generalstabes* die verschiedenen Zweige des Dienstes, wie nachfolgend:

- a) Einer führt die Arbeiten, welche sich auf die persönlichen Verhältnisse beziehen. Avancements, Belohnung, Bestrafung, Anstellung etc.
- b) Ein zweiter führt die Bestand- und Armaturlisten, die Uebersichten des Abganges und Ersatzes an Mannschaften, Pferden etc., die Aufsicht über die Pläne und das Archiv des Korps und das Diarium der Vorgänge bei demselben.
- c) Ein dritter führt die taktischen Arbeiten und alles was auf sie Bezug hat. Er tracirt die Lager oder Bivouaks, bearbeitet die Kantonirungen, das Detail der Rekognoszirungen u. s. w.
- d) Ein vierter wird zu den polizeilichen Angelegenheiten gebraucht. Er sorgt für die Polizei, sowohl im Hauptquartier als in den Kantonirungen, examinirt die arretirten Fremden, Gefangenen etc. Soweit es der Chef des Generalstabes für gut findet, überträgt er ihm die Verhandlungen mit den Spionen. Vor ihm gehört die Untersuchung der vorgefallenen Ercesse, der Beschwerden über Verpflegung an Fourrage, Lebensmitteln u. s. w.
- e) Ein fünfter und sechster (Stabs Offizier) haben das Kommando der Artillerie, Ingenieure und Pioniere. Der erste besorgt das Detail der Artillerie-Gegenstände, Munition der Armee etc.; der Andere die Ausbesserung der Wege, Brücken und dergleichen und die Verschanzungsarbeiten.
- f) Der General-Kriegs-Kommissair ist beim Korps in vielen Fällen das, was bei der Armee im Frieden der Chef des Militair-Oeconomie-Departements ist. Er ist zwar dem Chef des Generalstabes untergeordnet, in Hinsicht der allgemeinen Anordnungen, welche durch die Ereignisse bestimmt werden, in Hinsicht der inneren Geschäftsordnung handelt er aber

nach eigener Ansicht und auf eigene Verantwortung.

Es hängt vom kommandirenden General und vom Chef des Generalstabes ab, unter besonderen Umständen in diesen abgesonderten Geschäftskreisen Aenderungen zu treffen, und die Arbeiten, welche sie nicht selbst übernehmen, anders zu vertheilen die vorstehende Eintheilung ist auch der jetzigen Verfassung des Kriegs Departements geordnet, immer aber muß eine bestimmte Vertheilung der Geschäfts Verwaltung unter den Individuen stattfinden, und immer muß der Chef des Generalstabes diesen Geschäftsbetrieb ohne Ausnahme dirigiren, damit jeder Arbeitende in ihm einen Aufseher hat und alle Zweige der Armee-Verwaltung nach dieser allgemeinen Anordnung unverändert im Gange erhalten werden.“

Mit der AKO vom 24sten Mai 1815 wird diese Instruktion für Blüchers Armee vom Niederrhein erneuert.²³

Über den Geschäftsgang des eigentlichen Generalstabes bei der Armee 1815. ²⁴

„Die Organisation eines festen und gleichen Geschäftsganges bei der Armee hat in den Jahren 1813 und 1814 nicht bewirkt werden können, ist aber bei einem Kriege, wenn er länger dauert, ganz unentbehrlich. Die Hauptsache hierbei ist, daß die Geschäfte gehörig verteilt sind, und daß wiederum sich augenblicklich übersehen läßt, zu welchem verschiedenen Geschäftszweige die eingehenden und auszufertigenden Angelegenheiten gehören.

Alle Geschäfte sind daher in 5 Sektionen nach der Anlage zu teilen. Dies geschieht ganz gleich bei der Armee wie bei den Korps und Brigade-Kommandos.

Bei den Brigaden sind zu diesem Zweck vorhanden, für

Sektion 1, ein Offizier vom Generalstabe.

Sektion 2, ein Brigade-Adjutant.

Sektion 3, ein Brigade-Auditeur

Sektion 4, ein Kriegs-Kommissar.

Sektion 5, der Kommandeur der Batterie.

Es ist nicht die Absicht, daß der Offizier, welcher die Batterie bei einer Brigade kommandiert, die schriftlichen Arbeiten im Bureau des Brigade-Chefs machen soll, weil darunter der Artillerie-Dienst leiden würde, sondern daß er in allen wichtigen Fällen den Vortrag und die Bearbeitung dieser Sektion hat. Die laufenden und unbedeutenden Bureau-Geschäfte der 5ten Sektion kann der Offizier des Generalstabes neben der ersten Sektion versehen.

Der Adjutant des Brigade-Chefs bleibt hier von den Arbeiten in den Sektionen frei, weil diese Adjutanten der Person des Generals folgen, oft verschickt werden und bei allen Repräsentationen zu ihrem General gehören. Das Expeditions-Bureau wird der Offizier der Stabswache am zweckmäßigsten besorgen.

Bei einem Armee-Korps sind die Sektionen, welche am meisten Geschäfte haben, schon stärker zu besetzen, zur Sektion 3 tritt der Kommandant des Hauptquartiers ein, und im Hauptquartier des Armee-Korps ist für jede Sektion ein besonderer Chef zu ernennen.

Hierzu ist noch folgendes zu bestimmen.

1. Bei allen Dienstschriften sollen künftig die Benennung der Armee, die Nummer des Korps und die Nummer der Brigade, oben an dem Schreiben linker Hand aufgeführt sein.

2. Dem Inhalt des Schreibens gemäß soll unter diese Nummern die Nummer der Sektion gesetzt werden, welche es expediert hat, oder zu deren Ressort es gehört.

3. Da während des Krieges die Papiere so sehr anschwellen, so soll künftig der weiß gelassene Rand nur halb groß bleiben.

4. Auf der Adresse sollen das Armee-Korps und die Nummer der expedierenden Sektion, nebst der Sektion, an welche das Schreiben beim Empfang abgegangen ist (insofern es nicht wieder in dieselbe Sektion kommt) ebenfalls unten in der linken Ecke stehen.

5. Da bei einem Armee-Kommando es kaum möglich ist, daß der kommandierende General oder Chef des Generalstabes alle Ausfertigungen unterschreiben könne, auch oft hierdurch ein ganz unnützer Aufenthalt entsteht, so soll, wie beim Kriegs-Ministerio, dem Sektions-Chef verstattet sein, bei eigener Verantwortlichkeit in allen den Angelegenheiten zu unterschreiben, wo keine neue Entscheidung bedürftige Fragen vorkommen, sondern die Antworten entweder schon in den Akten vorliegen, oder aus den vorhergegangenen Handlungen folgen.

6. Bei den Armee-Korps, wo der Geschäfte nicht so viele sind, steht der Chef des Generalstabes wegen den Unterschriften mit den Sektions-Chefs in gleichem Verhältnis.

7. Bei den Brigaden wird ein gemeinschaftliches Expeditions-Journal gehalten, in welchem alle eingegangenen Sachen Nummern erhalten, welche dann wieder auf die Antworten zu setzen sind.

8. Bei den Korps werden mehrere, bei dem Armee-Kommando für jede Sektion ein Expeditions-Journal nötig sein.

9. Alle Expeditionen werden in das Expeditions-Bureau gesendet, wo ein Journal über die ausgesendeten Schreiben gehalten wird, in welches jedoch nur die Nummer des Schreibens und die Sektions-Nummer eingezeichnet werden, es sei denn, daß das Schreiben mit 2 Kreuzen oder zwei Siegeln bezeichnet ist.

10. Die Chefs der Generalstäbe der Korps sind dafür verantwortlich, daß nach diesen Vorschriften gehandelt, und diese Einteilung des Geschäftsganges nicht nur eingeführt, sondern auch erhalten werden.

Lüttich, den 25ten April 1815.

gez. Blücher

[Anlage]

Chef des Generalstabes.

N. N.

Taktische Angelegenheiten. Sektion 1.

N. N.

Geheimes Bureau der Bewegung.

Rekognoszierungs-Bureau.

Generalstab.

Korrespondenz mit den benachbarten Armeen oder Korps.

Capitaine des Guides²⁵.

Pionier.

besonderes Journal.

Formation und Bestand der Armee. Sektion 2.

Avancement.

Belagerungen.

Tagesbefehle.

Listen der Armee, Zuwachs und Abgang.

Polizei. Sektion 3.

Polizei-Pässe.

Nachrichtenfach-Kommandant.

General-Wagenmeister.

Journal zu Sektion 2.

Ökonomie. Sektion 4.

Bekleidung und Equipierung.

Trainwesen.

Mobilmachungs-Angelegenheiten.

Postwesen (Verwaltung desselben).

Geld- und Natural-Verpflegung.

Lazarett.

Bewaffung. Sektion 5.

Waffen-Fabrikation der Armee und Reperaturanstalten.

Munitions-Fabrikation.

Journal zu Sektion 2.“

Aufgaben eines Bataillons- und Regiment- schreibers

nach Teschke²⁶

- Der tägliche Rapport über Stärke, Kranke, Verwundete, Kommandierten und Arrestanten
- Eintragen der Divisions-, Brigade- und Regiments- und Bataillonsbefehle in ein Journal
- Die Tagesliste, ein zehntätiger Rapport
- Die Löhnungsliste
- Der monatliche Rapport
- Der Waffen und Montierungs-Rapport
- Das Strafregister
- Die Offizier-Rangliste

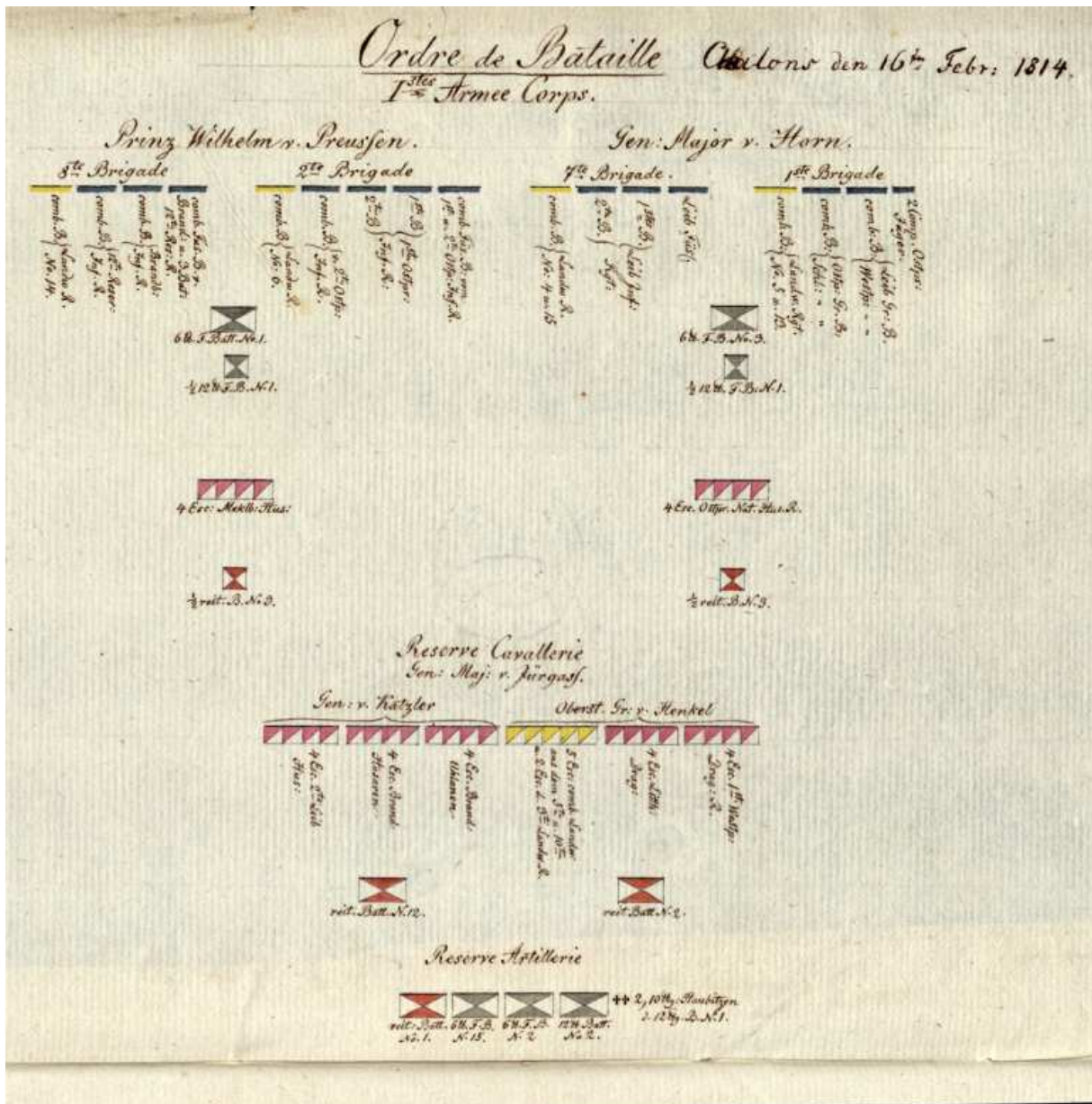


Abbildung 16: Ordre de Bataille des I. Armeecorps von Yorck 1814, die vermutlich im Büro des Generalstabs vor Ort gezeichnet wurde. Zu sehen ist die Einteilung in zwei Kriegsbrigaden der Infanterie (späteren Divisionen), Reservekavallerie und Reserveartillerie mit ihren Kommandeuren. Der Kriegsbrigade sind jeweils 8-9 Infanteriebataillone, eine 6-pfündige Fußbatterie, ½ 12-pfündige Fußbatterie und 4 Eskadronen Kavallerie inklusive einer halben reitenden Batterie zugewiesen. Die später eingeführte Avantgarde eines Armeecorps fehlt noch. Die hier verwendete Signatur der Artillerie entspricht der später eingeführten Signatur für Lazarett, Munitionspark und Train, siehe nachfolgende Abbildungen. (Anlage zum Schreiben Yorcks aus Chalons an den König vom 16. Februar 1814. GStA PK, IV. HA Rep. 15 A, Nr. 234). Diese horizontale Gliederung wird später durch eine vertikale Gliederung ersetzt,

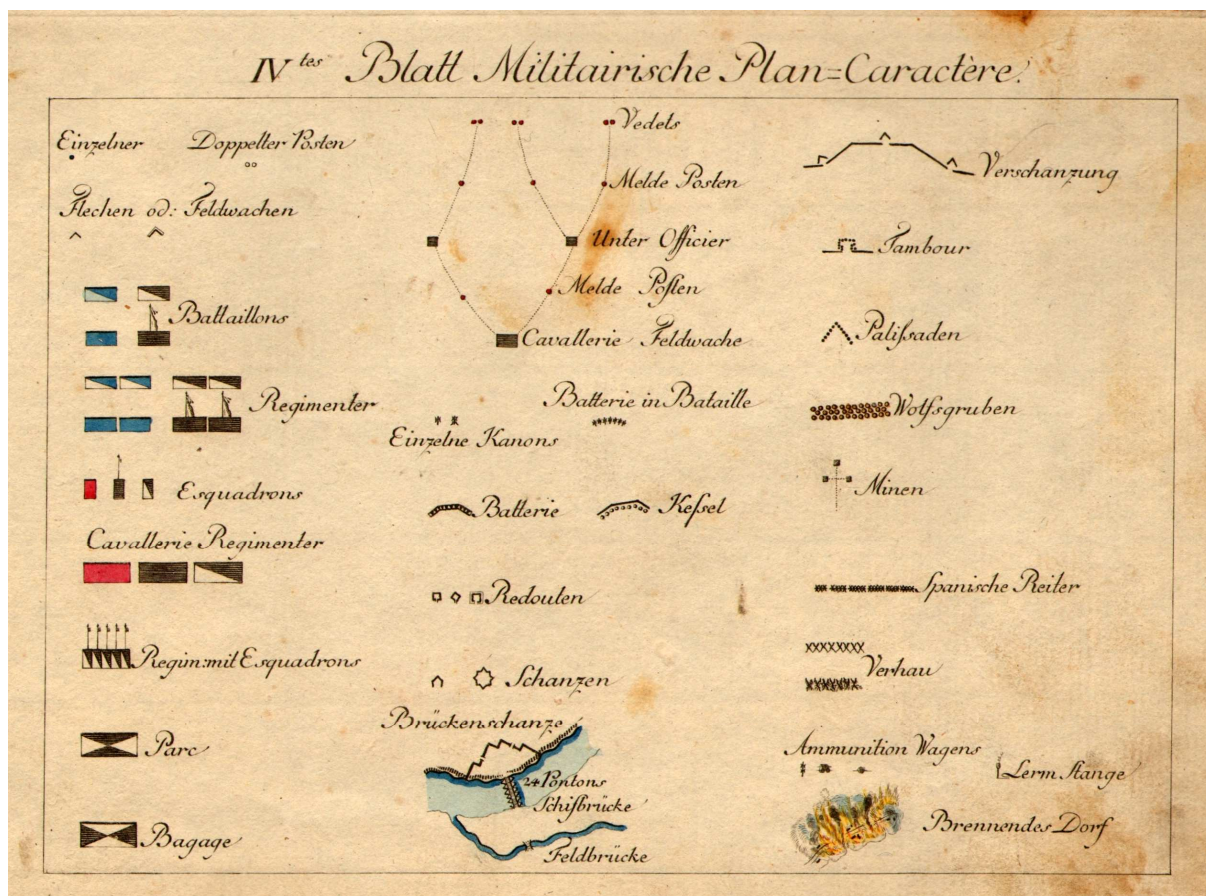


Abbildung 17: Militärische Plancharaktere von ca. 1790 auf taktische Ebene der Bataillone / Regimenter. Infanterie und Kavallerie unterscheiden sich nur durch die Größe, was evtl. Verwechslungen provozieren könnte. In der mittleren Spalte Postenkette, Artillerie und Brückenkopf, in der rechten Spalte Feldbefestigungen. Diese Form der Charaktere wird für Reinzeichnungen gewählt, z.B. für Relationen (Engelbrecht, Blatt IV)

Endnoten

¹ Decker, Generalstabswissenschaften, S. 53

² Vaupel, S. 214-218: No. 90, Aufzeichnung des Oberstleutnant Neidhardt von Gneisenau

³ Ollech, Teil 2, S. 145,

⁴ Militair-Wochenblatt, 29. Jahrgang 1845, No. 5, Kommentar zu Siborne, S. 19ff.

⁵ Siehe Anlage, Über den Geschäftsgang des Generalstabes bei der Armee 1815

⁶ Klöden, S. 339

⁷ Klöden, S. 340

⁸ Klöden, S. 339. Es ist nicht bekannt, ob die angefertigten Kopien den Adressaten Yorck jemals erreichten.

⁹ Klöffler, Ausbildung und Zeichnen

¹⁰ Decker, militärisches Aufnehmen, §89. Hier also in Reichweite des Bogenschusses.

¹¹ Reiche, I, S.41

¹² F.W. von Mauvillon, Einquartierungswesen

¹³ Ribbentrop, 1815, LXXV, S. 361 ff.

¹⁴ Reiche, I, S. 44. Sein Husar wurde wohl aus der Stabsbedeckung genommen.

¹⁵ Teschke, S. 100

¹⁶ Ribbentrop, 1814, XXIII, S. 157 ff.

¹⁷ Reiche, Band 2, S. 288

¹⁸ Reyher, S. 508

¹⁹ Vaupel, Reorganisation, S. 625 ff.

²⁰ entspricht heute in etwa Magenta oder Himbeer-Rot

²¹ Vergleiche mit Abbildungen Francke.

²² AKO an Yorck, 2. April 1813, abgedruckt in: Militairwochenblatt, Band 28, Jg. 1844, S. 183-184

²³ zitiert in: Militairwochenblatt, Band 28, Jg. 1844, S. 186

²⁴ Signatur IV. HA Rep. 16 Nr. 36. 27b-30 und Ribbentrop, 1814, XXXIII, S. 264 ff.

²⁵ Darunter sind die bisherigen reitenden Feldjäger zu verstehen.

²⁶ Teschke, Nachtrag II, S. 175